



Er scheint Mittwoch und Samstag

# Obwaldner Volksfreund.

Abonnementpreis:  
Für die Schweiz: jährlich Fr. 5.50  
Halbjährlich Fr. 2.80; Post-Abonnement  
20 Cts. Zuschlag.

Insertionspreis:  
Für Obwalden die einpaltige Zeile  
10 Cts., für auswärtige 17 Cts. Wiederholungen Rabatt.

Meistgelesenes Blatt in Obwalden.

Druck und Expedition:  
Louis Cheli, Sarnen. — Telefon Nr. 22.

Siebenundvierzigster Jahrgang

Nr. 69

Sarnen, Mittwoch 29. August 1917

## \* \* Der Schweiz. Studentenverein,

der heute nach Sachseln kommt, um dem seligen Bruder Klaus seine Huldigung darzubringen, ist im Obwaldnerland kein unbekannter Gast. Von allen Vereinen, die sich auf die ganze Schweiz ausdehnen, ist er der erste gewesen, der den Seligen vom Ranft sich zu seinem Patron erwählt hat. Es ist jetzt das sechste Mal, daß dieser Verein nach Obwalden kommt. Im Jahre 1846 hat er unter dem Präsidium des spätern st. gallischen Kantonsrichters Johann Jakob Bösch; im Jahre 1853 unter dem Präsidium des nachmaligen Nationalrates Johann Amberg, Amtstatthalters in Sursee; im Jahre 1863 unter dem Präsidium von Josef Dolber, gegenwärtig Arzt in Luzern, der sich nach fünfzigjähriger Praxis sein medizinisches Doktordiplom geholt hat; 1885 unter dem Präsidium von Dr. Vinzenz Gottsfrey, jetzt Bundesrichter in Lausanne, und 1907 unter dem Präsidium von Josef von Kalbermatten, nunmehr Dr. med. und Arzt in Brig, in Sarnen getagt. Mit jedem dieser Vereinstage wurde ein Besuch der ehrwürdigen Stätten verbunden, welche durch den Seligen vom Ranft geheiligt sind. Es ist nun schon das vierte Mal, daß der Schreibende mit dem Schweizerischen Studentenverein das Grab des seligen Vereinspatrons besucht. Die Vereinspräsidenten, welche wir oben aufgezählt haben, sind überaus achtungswerte Männer. Der Verein darf sie mit Stolz zu den Seinen zählen. Als er das erste Mal nach Sarnen kam, da war es der junge Arzt Simon Etlin, der spätere Landammann und Nationalrat, der sich um die Tagung ganz besonders bemühte. Vereinspapa Josef Smür hat gar oft erzählt, daß das Sarnerstädtchen von 1846, mitten in einer politisch äußerst bewegten Zeit, eines der schönsten und gemüthlichsten Vereinstage gewesen sei, die er je mitgefeiert habe und wie tief der Eindruck bei den jungen Leuten gewesen sei, als am Gestade in Alpnach Dr. Etlin noch einmal in ihre Mitte trat und ihnen in ergreifender Rede den Abschiedsgruß entbot und wie sie dann bewegten Herzens den Hauen bestiegen und sich in ernster Stimmung den Erinnerungen an die in Obwalden verlebten schönen Tage überlassen haben.

Als im Jahre 1858 die Damen von Freiburg den Verein mit seinem ersten Banner beschenkten, da haben sie das Bild des Seligen vom Ranft in dessen Falten geheftet. Der Vereinspräsident, der diese Fahne zum ersten Male entfaltete, war kein anderer, als Josef Kemp, der spätere Bundespräsident, und wir waren Zeuge, in welcher jugendlichem Feuer die Augen des greisen Staatsmannes ausleuchteten, wenn er in der letzten Zeit seines Lebens noch von jenem weit zurückliegenden Momente erzählte. Der Schweizerische Studentenverein, der nun schon seit bald sechzig Jahren das Bild unseres Seligen auf seiner Fahne trägt, hat allen Grund, im Jubeljahre desselben auch dessen Grab zu besuchen. Wir heißen sie willkommen die rotbemühte Schar der Musesöhne!

Von all' den katholischen Vereinen in unserem Vaterlande, deren Zahl im Laufe der Jahre eine große geworden ist, ist der Schweizerische Studentenverein der älteste. Man darf wohl sagen, daß er für die andern zu einem bedeutenden Teile die fruchtbare Wurzel gewesen ist, aus der sie sich entwickelt haben. Im Studentenverein haben größtenteils die Männer sich kennen gelernt und sich wechselseitig befreundet und miteinander verbunden, welche sich im katholischen Vereinsleben und im öffentlichen Leben überhaupt betätigt haben, soweit es sich dabei um die Vertretung der Grundsätze handelt, denen der Verein huldigt. Man sagt vielfach, der Verein sei nicht der alte geblieben. Er folge nicht mehr den Spuren seiner Altherren, welche einst an seiner Wiege gestanden und während Jahrzehnten im kirchlichen und im staatlichen Leben unseres Vaterlandes eine hervorragende Rolle gespielt haben. Der Verein bedürfe einer Reform. Wir bestreiten nicht, daß sich dieses und jenes im Interesse des Gesamtvereines und in demjenigen seiner Mitglieder zweckmäßig umgestalten oder reformieren ließe. Von diesem Bestreben waren denn auch die Beschlüsse getragen, welche letztes Jahr von der Generalsammlung in Zug gefaßt wurden. Wir bezweifeln nicht, daß auch an der gegenwärtigen Tagung in Luzern im gleichen Geiste und bei aller Offenheit und Lebhaftigkeit der Auseinandersetzungen dennoch in Freundschaft und Mitleid weiter gearbeitet werde. Der Verein als solcher aber möge auch fernerhin leben, blühen und gedeihen zu Nutz' und Frommen des katholischen Schweizervolkes!

Die Tagung in Luzern findet ihren Abschluß in Sachseln, wo sich auch die Aufnahme der Kandidaten in feierlicher Weise vollziehen wird. Diese werden vor der Sachselnerkirche, die das Grab des Vereinspatrons umschließt, das Gelübde der Treue an den Idealen und an den Grundsätzen des Vereins ablegen. Ueber den Häuptern der jungen, begeistertsten Schar wird die Vereinsfahne wehen, welche das Bild des seligen Bruder Klaus in ihren Falten birgt. Zu den Männern, welche den jungen Vereinsgenossen bei diesem Anlaß ihre Pflichten an's Herz legen, gehört auch Herr Bundesrat Dr. Motta, dessen zündendes, geistvolles und hinreißendes Wort zu hören, für Jung und Alt einen hohen Genuß bilden wird. Dem höchstgestellten katholischen Staatsmanne der Eidgenossenschaft, der unser Land zum ersten Male bei einer öffentlichen Gelegenheit mit seinem Besuche beehrt, möchten wir in aller Hochachtung und Sympathie unsern besonders warmherzigen Gruß entbieten. Solange noch solche Männer treu und fest zum Schweizerischen Studentenverein stehen, wird man wohl nicht mit Grund sagen können, daß derselbe sich überlebt habe oder daß er dem Geiste und den Traditionen, deren Träger er ehemals gewesen ist, untreu geworden sei. Zahlreiche verehrte Ehrenmitglieder geistlichen und weltlichen Standes werden die wackere Jungmannschaft auf ihrer Fahrt nach Sachseln begleiten. Wir begrüßen sie auf das herzlichste. Sie

sind die lebendigen Träger und Zeugen der Traditionen des Vereines. Sie sind Männer, welche im öffentlichen Leben hochangesehene Stellungen einnehmen und eine verbienstvolle Tätigkeit entfalten.

Wenige Jahre werden vergehen, so stehen die Studenten von heute als einflussreiche Männer da in ihrem mehr oder weniger ausgedehnten Wirkungskreise und Tätigkeitsgebiete. Mögen sie sich vom Geiste des seligen Vereinspatrons durchdringen lassen zu treuer Arbeit für Kirche und Staat, für Religion und Vaterland! Das ist unser Wunsch und unser Gruß.

## Die Kriegslage.

Auf der

Westfront

ist nach den schweren Kämpfen bei Verdun und Ypern wieder eine Ermattungspause eingetreten, nur bei Lens unternehmen die Engländer noch immer heftige Angriffe gegen diese, ihr Vorrücken stark behindernde Position der Deutschen.

Die Schlacht von Verdun, die seit zwei Tagen wieder in unbegrenzte örtliche Teilkämpfe aufgelöst ist, wird von deutscher Seite als Stimmungsschlacht bezeichnet, die unternommen wurde, um durch einige blendende Erfolge auf dem populären Kampfplatz von Verdun, der zum Symbol des Wiedererwachens der französischen Widerstandskraft geworden ist, die Volkstimmung in Frankreich für den in Aussicht stehenden vierten Winterfeldzug zu beleben. Ob diese Beurteilung zutrifft, werden wir in den nächsten Tagen daraus erkennen können, ob die französische Heeresleitung die Fortsetzung des Angriffes mit gleicher Energie betreiben wird, wie auf dem skandinavischen und italienischen Kriegsschauplatz.

Jedenfalls kann es den Franzosen absolut nichts nützen, ob sie die Deutschen aus einigen Kluppen und Stellungen mehr oder weniger hinauswerfen, solange damit nicht die strategische Rückwirkung, eben der Durchbruch durch die deutsche Front, verbunden ist. Es hat ja auch den Deutschen nichts genützt, daß sie die Franzosen von Kuppe zu Kuppe geworfen und selbst einzelne Forts derselben genommen haben. Daß nun aber hier eine entscheidende Tat geplant war und daß mitten um einer entscheidenden Endsieg gerungen wird, geht daraus hervor, daß nach den französischen Berichten der neue Generalfeldmarschall Petain persönlich kommandiert und daß bereits zwei Armeeführer besonders genannt werden, die Generale Fayolle und Guillaumont, womit erhärtet ist, daß allermindestens zwei Armeen angegriffen haben, wenn nicht mehr. Ferner erwähnen die Franzosen die Mitwirkung von 370 Millimeter-Kanonen und 400 Millimeter-Mörsern, denen sie entscheidende Wirkungen zu-

## Kleines Feuilleton.

### Was ist Trumpf?

(Von Alf.)

Mag: He! he! Hans, wo brennt's? wo brennt's? Wohin so eilig noch am Sonntag Abend? Komm setz dich her zu mir auf die Bank, sonst rennst noch irgendwo den Kopf ein.

Hans: Mach' nicht Schund; habe keine Zeit zum sitzen; habe noch einen Spaziergang vor mit dem Schlosser Felix; um 7 Uhr hätte ich schon bei ihm sein sollen und jetzt ist's bereits halb 8 Uhr. Adieu!

Mag: Was? zum Schlosser-Felix willst du? Ist der auch wieder daheim? Seit wann?

Hans: Hast du jetzt das noch nicht geknufft? Der ist doch schon seit bald einer Woche von Zürich heim; er hat mir nun verschiedenes zu erzählen, wie er sagte. Aber du, jetzt muß ich gehen! Adieu!

Mag: Donner und Doria, wenn nur schon im Pfefferland wärest; wenn du noch einen Funken Geduld hättest, so würde ich den Hut holen und auch mitkommen.

Hans: Ach, was brauchst du einen Hut, komm, wenn kommen willst! Schau, der Fexi steht mein' ich schon droben am Wege und wartet; der wird denken, was ich für ein unzuverlässiger Hanswurst sei.

Mag: Ja bah! der wird sich auch schon verspätet haben und in Zürich wird er kaum gewissenhafter geworden sein, gar wenn er etwa mit den „Sozisten“, oder wie man diesen Leuten sagt, angebändelt hätte.

Hans: Das glaub' ich nicht, daß er verdorben worden sei; er war heute in der Kirche im Hauptgottesdienst und zwar lief er nicht etwa nach der Predigt schon davon, sondern blieb bis zum Schluß und auch meine Mutter hat ihn am Morgen früh schon zur Beicht und Kommunion gehen sehen, was einer, der in der Fremde verdorben worden wäre, nicht mehr täte. Ich kenne zwar diese Sozialisten — nicht Sozialisten, wie du sagtest — zu wenig; man liest nur hie und da in der Zeitung, daß sie gerne Gram-pol machen, Fensterscheiben einschlagen, über Kirche und Vaterland bei ihren Umzügen schimpfen und spotten; und da' glaub' ich kaum, daß der Fexi sich zu diesen geschlagen hat, er hatte früher zu gute Grundsätze.

Mag: Von diesen Grampolgeschichten habe ich wirklich auch schon gelesen; man hat auch schon Militär gegen diese Leute bereit gehabt; sogar wir 47er waren letztes

Jahr im September nahe daran nach Zürich speidiert zu werden, um den Zürcher-Sozisten oder Sozialisten zur Ruhe zu verhelfen; glücklicherweise kam's nicht dazu; sonst weiß' i nit! Ganz geheuer ist's mit dieser Gesellschaft nicht und doch scheint sie immer mehr aufzukommen, sie muß also doch auch einen guten Faden haben.

Hans: Ja, weißt, einen guten Faden hat's etwa überall, aber es kommt d'rauf an, wie lang er ist und ob er der einzige ist.

Mag: Der Felix wird uns schon Auskunft geben können, denn in Zürich ist, soviel ich weiß, der Hauptstich der Sozialisten.

Felix: Na, guten Abend ihr Herrchen; auch schon da? Hans, du hast ordentlich Verspätung, nicht wahr?

Hans: Ja, weiß es leider schon; das Nachessen hatte Verspätung, weil der Mutter die Schnitz angebraten sind und sie neue Lochen mußte und der Mag da hat mich auch noch aufgehalten.

Felix: Und dir Mag, wie geht es dir, immer, ich meine nicht, übel?

Mag: Sowie so. Habe erst jetzt vom Hans vernommen, daß du wieder da bist.

Felix: So, so! Aber nun sagt, wohin wollen wir tippeln, ich meine gradaus vorwärts.